

Social = Demokrat.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Diensttags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Alte Josophstraße Nr. 67.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 15 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 12½ Sgr., im übrigen Deutschland 20 Sgr. (fl. 1. 10. südd., fl. 1. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Zimmerstraße 48a, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition auszugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bower, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Unser Parteiprogramm.

V.

Niemand hätte von dem glänzenden Erfolge der preussischen Waffen so sehr sich sollen blenden lassen, daß er glauben konnte, der Krieg dieses Jahres habe um der Deutschen Nation, um der deutschen Einheitsache willen stattgefunden. Er hat stattgefunden, um zu entscheiden zwischen Habsburg und Hohenzollern, er hat stattgefunden um der Stärkung und Befestigung des spezifischen Preußenthums.

Nichtsdestoweniger aber — weil nemlich die Dinge kritisch standen und gerade in Zeiten der Verlegenheit die Machthaber sich bequemen müssen, dem Volkswillen Concessionen zu machen — nichtsdestoweniger also hat die deutsche Einheitsache eine Förderung dadurch erhalten, daß man preussischer Seits so entscheidend vorging. Denn man durfte von dieser Seite her die Wahrheit nicht sagen: man durfte nicht erklären, daß man um des spezifischen Preußenthums willen einen deutschen Krieg veranlasse, man war genöthigt, zu versichern: daß man um Deutschlands, um der deutschen Einheit willen in den Krieg ziehe.

Solche Versicherungen aber sind in der Politik verhängnißvoll; denn einige Thaten wenigstens müssen doch den Worten zur Beglaubigung hinzugesügt werden und diese Thaten haben dann ihre Folgen.

Mußte man auf alle Fälle (denn es konnte ja auch schlecht gehen!) versichern, daß man um Deutschlands Einheit willen in den Krieg ziehe, so mußte man auch zur politischen Verwirklichung dieser Einheit Einiges ins Werk setzen.

Dies hatte man gethan: ein deutsches Parlament nach dem allgemeinen Stimmrecht ward berufen. Allerdings sind auch hiervon durch den Gang der Ereignisse nur Trümmer übrig geblieben — aber selbst diese Trümmer, das „Norddeutsche Parlament“, können den reactionären Elementen in Preußen unbequem werden.

Ein schwaches Mittel allerdings gegenüber der so mächtig gewordenen preussischen Regierung! Aber dennoch der Möglichkeit nach ein Mittel im Dienste der nationalen Sache, weil auch das richtige und kräftige Wort, von einer Stelle in die Herzen von Millionen hinaustönend, unter Umständen zu einer Macht werden kann!

Die preussische Regierung ist in die deutsche Einheitsbewegung hineingerathen — es ist Sache

der Nation auf dieser Bahn sie vorwärts zu stoßen.

Die preussische Regierung will, was sie thut, um des spezifischen Preußenthums willen thun — es ist Sache der Nation, die ihr von der preussischen Regierung selbst gebotenen Handhaben dazu zu benutzen, das Deutschtum an die Stelle des einseitigen Preußenthums treten zu lassen.

Die nationale Aufgabe kann also, wie die Dinge thatsächlich jetzt liegen, nicht darin bestehen, daß man die Ereignisse dieses Jahres rückgängig zu machen suche, bloß darum, um zuletzt statt einer Hohenzollern'schen Herrschaft in Deutschland eine Habsburg'sche Uebermacht in denselben erwachsen zu sehen. Denn wohin anders könnte es führen, wenn man jetzt die österreichischen Machinationen gegen Preußen unterstützen wollte — wohin anders könnte es führen, als daß man schließlich den alten Dualismus herstellte oder an die Stelle der reactionären preussischen Kreise die doch sicherlich noch weit reactionärer österreichischen Kreise setzte?

Nicht dies also kann die nationale Aufgabe sein, sich an den Agitationen österreichischer Agenten, süddeutscher Particularisten und der Ultramontanen zu betheiligen. Die Aufgabe kann vielmehr nur diese sein: Das Machtcentrum Deutschlands in Berlin als gegeben angenommen, auf dieses Machtcentrum selbst einwirken zu wollen.

In welcher Richtung aber hätte dies zu geschehen?

Politischer Theil.

R u n d s c h a u.

Berlin, 11. Dezember.

Zur deutschen Verfassungs-Angelegenheit läßt sich die „Weser-Ztg.“ von hier schreiben, daß nunmehr der Entwurf der preussischerseits auf den Minister-Konferenzen zu machenden Vorschläge ausgearbeitet ist und daß Graf Bismarck selbst die Verhandlungen leiten werde. Ueber den Abstimmungsmodus in dem künftigen Norddeutschen Parlament wird so viel als sicher angesehen, daß das Erforderniß der Einstimmigkeit ein für allemal beseitigt bleibt. Für Verfassungs-Veränderungen dürfte eine Zweidrittel-Majorität als erforderlich bezeichnet werden. — Bezüglich der Errichtung eines Süddeutschen Bundes scheint in der That das Zustandekommen eines solchen in den Wünschen der preussischen Regierung zu liegen, wie man wohl nach einer Auslassung der „Nord-

Allg. Ztg.“ annehmen darf, wornach „die Verhandlungen mit einem Staatenbunde sich einfacher gestalten, als mit den einzelnen Staaten“. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist gestern die Militärfrage durch einen Compromiß erledigt worden. (Siehe d. gestrige Stammerversammlung.) — Im Großherzogthum Hessen geht die ministerielle und ultramontane Partei Hand in Hand mit einem kleinen Häuflein preußenfeindlicher Radicals, um bei den Wahlen zum Landtag eine möglichst preußenfeindliche Majorität zu Stande zu bringen. Die „preussischen Annerionsgerüste“, das „Säbelregiment“ und die politische Unfreiheit Preußens werden den Bewohnern des Landes Hessen als Schreckbilder von ferne gezeigt, und in abscheuerregenden Farben ihnen das Schicksal vorgemalt, welches die „willfähigen Schleppträger des Grafen Bismarck“ schon in diesem Leben zu erwarten hätten. Im Gegenzuge hierzu wird dann das Loos derer gepriesen, welche sich der gereiteten „heißigen Freiheit und Selbstständigkeit“, gesichert von dem „Banner des alten deutschen Reichs“, würden zu erfreuen haben. Beherzigenswerthe Worte dagegen richtet in seiner Ansprache „An die Wähler Rhein Hessens“ der als entschiedener und ehrlicher Demokrat bekannte Ludwig Bamberg in Paris, indem derselbe u. A. sagt:

So klein das heßische Wüthchen ist, so hat es vielleicht jetzt die Geschicke Deutschlands in seiner Hand. Darum bedenke Jeder, was er thut. Hessen steht auf der Grenze zwischen Nord und Süd wie ein geborener Vermittler, Versöhner, Friedens- und Einheitsstifter. Mit einem Fuß nördlich vom Main, mit dem andern südlich, mit seiner Konfession, seiner Industrie, seiner Sinnesweise ebenso sehr nach der einen Seite gehörig wie nach der andern, hat es als Centrum jetzt den Ausschlag zu geben. Schon ist Baden bereit einzutreten. Bekennt sich Hessen zur selben Wahl, so folgt Baiern nach, und dann muß sich Schwaben, der talentvolle Troglöps, in das Unvermeidliche finden, Vernunft anzunehmen. So stehen die Sachen. Hebt Ihr die Hand auf und stimmt für Männer, welche einen süddeutschen Sonderbund wollen, so habt Ihr die Verantwortlichkeit auf Euch genommen, in der entscheidenden Stunde das Werk des Friedens, der Eintracht und der Gestaltung der Nation für lange, vielleicht für immer zu vernichten. Kommen schwere Verhängnisse über Europa und finden Deutschland unfertig, zerklüftet, den Süden kopflos wie eben noch und im Haber mit dem Norden, so könnt Ihr an Eure Brust klopfen und Euch sagen: wir haben es so gewollt, wir haben es so verdient. Wir haben darauf bestanden, den Fluch des Wiener Kongresses aufrecht und den Segen der Einheit von Deutschland fern zu halten. Vergebens sind die Zwingherren von Hannover, von Cassel, von Nassau dem Geist der Zeit und dem besseren Loos der Nation gewichen. Wir klammern uns an jeden Verhängniß, den man uns läßt. Das Blut, das geflossen, ist nicht für uns geflossen. Die Lehren der Geschichte, die ergangen, sind nicht für uns ergangen. Alle Opfer waren vergebens, wir bleiben stehen, wo wir standen; denn wir wollen nichts wissen von Preußen und seinem Regiment, und wenn wieder einmal das Schicksal über uns hereinbricht, so werden wir wieder an die Benedict's, Alexander und Karl glauben und

wieder zu die hilflosen Programme, die wir brachen lassen.

Die heftige Regierung ihrerseits hat, wie die Blätter melden, gegen Ludwig Bamberger wegen dieser Ansprache und gegen den Verbreiter derselben bereit einen Proceß eingeleitet. Bergleiche Mühe: „Und sie bewegt sich doch!“ — Nach einer officiösen Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat der König von Hannover die hannoverschen Offiziere noch immer nicht ihres Eides entbunden. Eine Startfähigkeit, welche ein großes Unrecht an Vielen dieser Offiziere bezeugt, welche dem Vaterlande und nicht einem bestimmten Monarchen dienen wollen. — Der „Allg. Ztg.“ schreibt man, daß der König von Sachsen den Versuch machen werde, eine gewisse Selbstständigkeit der sächsischen Armee zu erhalten. Dagegen wird die bereits in Aussicht gestellte Einverleibung der sächsischen Truppen als 12. Armeecorps (excl. der Garde) in das Norddeutsche Bundesheer nunmehr in militärischen Kreisen Preußens als bestimmt bezeichnet. — In Oesterreich ist, Wiener Blättern zufolge, die allgemeine Wehrpflicht nach eingehenden kommissionellen Beratungen im Prinzip angenommen. Die Armee soll auf den Friedensstand von 850,000 Mann, mit dem zum Ausmarsch bestimmten Landwehraufgebot auf 1,100,000 Mann gebracht werden und 200,000 Mann zweites Aufgebot sollen zur Landesbesetzung bleiben. Die Zahlen sind höchst imposant. Im Militärischen pflegen aber nur solche Zahlen zu beweisen, die nicht bloß auf dem Papiere stehen. — Der Adressentwurf des Salzburger Landtags drückt gleichfalls Schmerz über die Verdrängung aus Deutschland aus. Er fordert Einberufung der Reichsvertretung. —

Als der Moment, in welchem die Ernennung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums erfolgen soll, wird einer „bestunterrichteten“ Wiener Korrespondenz des „P. V.“ zufolge derjenige ange-

sehen, in welchem die siebenundszwanziger-Kommission ihre Berathung über den Umfang und die Verhandlungsweise der gemeinsamen Angelegenheiten geschlossen haben wird. Da nun diese, allem Anschein nach, noch vor dem Eintritt der Weihnachtferien zu Ende gelangen dürften, so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß das neue Jahr ein ungarisches Ministerium zu begrüßen hat.

Aus Holland wird der „A. Ztg.“ geschrieben, daß die Regierung bestrebt sei, freundschaftliche Beziehungen mit Preußen zu unterhalten.

In Paris dauern, wie gemeldet, die neuen Militär-Zweigkommissionen noch fort. Als Grundlage des neuen Systems glaubt die „Patrie“ zu wissen, daß die bewaffnete Macht künftig aus drei Theilen bestehen werde: 1) der activen Armee, 2) der Reserve, 3) der mobilen Nationalgarde. Die active Armee würde 400,000 Mann Effectivbestand zählen mit einem Jahrescontingent von 50—100,000 Mann. Zu der Reserve würden alle jungen Männer des militärrpflichtigen Alters gehören, welche nicht für die active Armee einbezogen worden. In der mobilen Nationalgarde würden alle ausgedienten Soldaten und freigeordneten Reservisten auf die Dauer von drei Jahren verbleiben. Mit Hilfe dieser Organisation könnte Frankreich über 1,200,000 Mann verfügen.

Der Pariser „International“ meldet, die russische Regierung habe die Großmächte eingeladen, die Verträge von 1856 und 1858 zu revidiren. „La Presse“ sagt, falls diese Nachricht sich bestätige, dies nichts anderes sei, als die Wiedereröffnung der orientalischen Frage durch Rußland. Solche Angaben seien schon deswegen, weil sie gewisse Tendenzen anregen, nicht zu vernachlässigen.

In der That sehen die Dinge im Orient höchst kritisch aus. Candia scheint, trotz der das Gegenheil neuerdings versührenden türkischen Depeschen nichts weniger als pacificirt zu sein.

In Konstantinopel hat sich ein Comité aus türkischen Slaven und Griechen zusammengesetzt, welches bestrebt ist, ein volles Einverständnis zwischen Slaven und Griechen der Balkanhalbinsel bezüglich des Vorgehens im Befreiungswerke gegen die Pforte zu Stande zu bringen.

Aus Athen wurde gemeldet, daß drei griechische Armeecorps nach den Grenzprovinzen abgegangen sind, und die Schaaren ankommender Garibaldianer, welche nach Candia gehen, um dort zu kämpfen, sich täglich mehren, und in Wien will man wissen, daß russische Agenten für die caudistischen Insurgenten werben.

In Italien fangen die Jesuiten an, Rom schaarenweise zu verlassen; sie gehen nach Malta, Frankreich, Spanien und Deutschland. Viele kostbare Sachen, sowie sämtliche Acten dieser geheimen Weltregierung sind nach Marseille gebracht worden. — In Rom, heißt es, wird in der geheimen Druckerei des Vatican eifrig gearbeitet; man erwartet liberale Concessionen, ein aus Laien bestehendes Ministerium und versöhnliche Acte mit der italienischen Regierung (?). — Ueber die von den Venetianern geforderte Anerkennung der Schuld von 1848 sind bereits mehrere juristische Denkschriften veröffentlicht worden. Die Regierung nimmt jedoch begreiflicherweise Anstand, sich abermals mit 8—10 Millionen zu belasten.

In Spanien dauern die Deportationen mißliebiger Persönlichkeiten fort; wie der „Independance belge“ geschrieben wird, sind in den letzten Tagen des November zu Barcelona allein 179 Individuen an Bord einer Kriegs-Korvette geschleppt worden, um in den Strafcolonien auf den Kanarien oder auf Fernando-Po untergebracht zu werden. Ueberall in den Städten und auf dem Lande bilden sich unter der Leitung eines Centralcomité's geheime Verbindungen für den einen Zweck: Die Verjagung der bestehenden Dynastie. Die Proclamation des

Feuilleton.

Arbeiter-Schule.

Von Gustav K.

Die Galvanoplastik und die electro-magnetischen Telegraphen.

(Fortsetzung.)

Im vorigen Artikel habe ich dem Leser mitgetheilt, daß trotz der verschiedenen Erregungsarten immer eine und dieselbe Naturkraft erzeugt würde; nachzuholen ist hierbei jedoch, daß der Galvanismus, d. h. diejenige Electricität, die durch Verührung erzeugt wird, sich nicht wie die Reibungs-Electricität plötzlich mächtig anhäuft und entladet, sondern vielmehr den genäherten Leiter durchströmt.

Der electriche Strom geht dabei von dem — Pol (der äußersten Platte einer Säule oder Batterie) zum + Pol, in anderen Worten von Kupfer zum Zink und gleicht sich dann durch den feuchten Leiter vom Zink zum Kupfer gehend wieder aus.

Hierbei hat denn der electriche Strom die Eigenschaft, daß er flüssige Körper zersetzt und werden nun die + Theilchen von der — Platte und die — Theilchen von der + Platte angezogen. Aus diesem Grunde haben wir nun die ganze Lehre von der Galvanoplastik zu entwickeln.

Nehmen wir nämlich eine Säure an, in welche Metall aufgelöst ist, so wird das Metall von der Kupferplatte angezogen, die Säure dagegen von der Zinkplatte. Selbstverständlich folgt hieraus, daß sich der Niederschlag in der Form genau der Kupferplatte anschließt.

Der Strom, der hierzu erforderlich ist, braucht durchaus nicht von besonders großer Stärke zu sein, im Gegentheil mißlingt jeder hierbei gehörige Versuch, wenn dies der Fall ist.

Bedenken wir nun, wie schwierig es ist, besonders edle Metalle auf die bisherige Weise in andere Formen zu gießen, und wie leicht dies durch den galvanischen Strom geschehen kann, so wird dem Leser hier zuerst der Nutzen der Galvanoplastik einleuchten.

Anfangs wandte man sie besonders zur Nachbildung von Münzen, Medaillen etc. an.

Es ist hierzu nichts weiter nöthig, als daß man die Form dazu zunächst durch den Niederschlag des Metalls bilden läßt.

Zu diesem Zweck hängt man die Münze, welche nachzubilden ist, in eine Auflösung desjenigen Metalls, von welchem die neue Münze gebildet werden soll. Hierauf verbindet man das Modell metallisch mit einer Zinkplatte. Der Leser sieht, daß hier eine Verührung zweier Metalle vorliegt, aus welcher selbstverständlich ein galvanischer Strom entsteht. Dieser Strom geht, wie oben bemerkt, zunächst von der — Platte, hier also von der Münze zur + oder Zinkplatte und gleicht sich dann durch die Säure gehend wieder aus.

Hierbei wird zunächst die Münze zersetzt, das Metall schlägt sich an der Münze und die Säure am Zink nieder.

Vorher muß man aber die Münze mit zerlassenen Pech dünn überstreichen, damit man den Niederschlag von derselben lösen kann.

Derselbe hat sich mit solcher Genauigkeit auf die Münze abgedrückt, wie man es sich besser gar nicht wünschen kann.

Auf diese Form wird nun das Kupfer von Neuem niedergeschlagen und man gewinnt auf diese Weise zuerst die obere Hälfte und dann die untere Hälfte der Münze. Beide Hälften werden dann von den Formen gelöst, zusammengelötet und man erhält dadurch eine Copie, die von dem Original gar nicht zu unterscheiden ist.

Aber nicht bloß zum Nachbilden von Münzen eignet sich die Galvanoplastik, auch die Kupferstiche, die der Leser in unseren Zeitschriften gewiß oft genug bewundert hat, verdanken ihr ihren Ursprung, indem man die betreffenden Formen einfach durch den Niederschlag des Metalls kost auf obige Weise gewann.

Ältere Leser werden sich gewiß einer Zeit erinnern, in welcher unsere Landarten plötzlich ganz sabelhaft billig wurden. Dies geschah aber in jener Zeit, in welcher man die Galvanoplastik zur Bildung der Platten benutzte. Vorher waren letztere nur für außerordentlich hohe Preise herzustellen und da von ihnen höchstens 2000 Abzüge gewonnen werden konnten, so war ihr Preis auf den Preis der Karten selbst natürlich von wesentlichem Einfluß. Jetzt, wo dieser Uebelstand wegfällt, indem die Bildung der Platten dem galvanischen Strom überlassen wird, haben wir natürlich kaum den zehnten Theil des früheren Preises zu zahlen.

Eine ebenso vielfältige Anwendung, wie die Galvanoplastik im praktischen Leben findet, findet auch die galvanische Vergoldung, Versilberung oder Verkupferung.

Dst will man nämlich einen Körper nicht nachbilden, sondern ihm einfach mit einem schützenden oder zierenden Metallüberzug versehen. Zu diesem Zweck geht man natürlich fast ebenso zu Werke, wie oben beschrieben.

Man löst einfach das Metall, von welchem man den Ueberzug wünscht, in der Säure auf und bringt dann den Körper an Stelle der — Platte.

Sobald nun derselbe mit der + Platte verbunden wird, wird sich auch sofort das Metall auf ersteren niederschlagen. Der betreffende Körper muß immer ein Leiter sein, indeß genügt schon ein metallischer Ueberzug.

Dies letztere ist von außerordentlicher Wichtigkeit, denn nunmehr kann man auch solche Körper in dem Bereich des Stromes ziehen, auf die er sonst nicht den geringsten Einfluß ausübt.

Vor allen Dingen hat man die galvanische Vergoldung bei Schmuckstücken angewandt. Und zwar hat man darin solche Fortschritte gemacht, daß Gegenstände, die sonst wohl 100 oder 10 Tblr. kosteten, jetzt für 10 resp. 1 Tblr. herzustellen sind.

Recht lieblich nehmen sich namentlich kleine Thierchen aus, z. B. Käfer, Fliegen, die zuerst mit einem leitenden Ueberzug versehen und auf denen dann Gold etc. niedergeschlagen wurde. Auch auf Toilettengegenstände erfährt die galvanische Vergoldung die vielfältigste Anwendung. Der unkundige Leser wird sich nicht wenig wundern, wenn er z. B. bei großen Vällen das feinste Gewebe in Goldglanz schimmern sieht. Er wird sich fragen, wie es möglich sei, mit so feinen Goldfäden so kunstvolle Dinge zu fertigen — bis sich aus näherer Betrachtung ergibt, daß all' diese Pracht und Kunst — dem galvanischen Strom ihren Ursprung verdankt.

Eine Anwendung der galvanischen Verkupferung geht besonders ins Großartige, nämlich bei dem Kupferüberzug von Seeschiffen.

Um dies zu bewerkstelligen, wurde das ganze Schiff in eine Auflösung von Kupfervitriol gebracht. Der galvanische Strom wurde nun dadurch hervorgehoben, daß man die untere Seite des Schiffes, nachdem sie vorher durch Graphitpulver leitend gemacht worden war, mit Zinkstücken leitend verband. Nach 3 Tagen hatte sich eine feste Kupferbedeckung gebildet, deren Hauptvortheile darin bestanden, daß sie weder Rath noch Nagel besaß, dem Schiffe also die größtmögliche Sicherheit verlieh.

In Vorkordem ist durchaus die Anwendung der Galvanoplastik aufs praktische Leben noch nicht erschöpft, doch genügt es, um den Leser alle übrigen Erscheinungen auf diesem Gebiete begreiflich zu machen und damit ist unser eigentlicher Zweck erreicht.

Wir werden daher jetzt zur Betrachtung der electro-magnetischen Telegraphen übergehen.

(Fortsetzung folgt.)